



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

278 (24.10.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-312241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-312241)

den, werden
Dauer-
ng ist seit
mehr denn
Massenanbau
n und Spät-
en haltbaren
altung gelegt
Versorgung
ate gesichert
Transport-
Verlage-
gerigen Zu-
schwermung
maß die
nich schon
Verlagerung
e Frage der
Auswahl der
ge verloren

legenheit ist
ung im Ge-
ken der An-
kannt, wie
von Schäd-
achten Jähr-
esse Ausfälle
fallbar, doch
den Jahren
rechnet wer-
RM. Wie-
irtschaftlich
Ausfall bei
und er-
z. B. den
r. erhebliche
die Schäden,
e, Mehltau,
echt werden,
Eine Schäd-
dann erfolg-
auf, bei frei-
wirtschafts-
anzenschutz-
Schließlich
- und Ge-
der Gesamt-
euerung
wewohnenden
Gewürz zu.

en auch die
schlüsse und
sie durchzu-
fahren. Der
Sinnvernehmen
ster Ausnah-
ot zulassen.
lung für die
weg, alljähr-
den Perem-
Register-
ch erbringt
r vielen tau-
nenen Formu-
n, die jeweils

hrungssteuer.
Reichsfinanz-
steuer jeweils
Jahres zu er-
eine Steuer-
braucht, und
als zwölf
es bei
den geringe-
lich der
weg wurden
el Kraftfahr-
n Bestand an
ngon auf An-
erung ihrer
n einem be-
niten.

Die an den
dinner wer-
den Ar-
vertraut ge-
des Betriebs-
bestanden-
front ha-
Arbeits-
und
L. Die DAF
Betriebsrä-
die Arbeits-
d fördert.

as Spiel lief
genen Jost
:
3 Tore 5 P.
2 " 4 "
" 3 "
4 " 1 "
5 " 1 "
" 0 "

er als Feind-
land, wurde
e persönliche
chhaber der
m Kreuz in
Bonnet, der
l inne hatte,
sverwindung
besten Ber-

Generalmajor
ercron, feiert
estag. Er hat
eige Luftfahrt,
ert und deren
und litera-
Die Unver-
enhalber die
urde er durch
ndes beim
07 in Ame-

Berlin ist im
totalen Krieg
e Jahres ge-



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELIEST

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 14. Fernsprech-Sammelnr. 54 104. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (a. Z. 1. Feiler, Stehle). Emil Leub, Erschließungsweiser sechsmal wöchentlich. - Druck: E. Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus L. RM. durch die Post L. 10 RM. wöchentlich. - Z. 2 ist Auszugspostkarte Nr. 14 gültig. Hauptvertriebsstellen: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winkauer, Berliner Schriftleitung SW 61, Charlottenstraße 41

Ostpreußens Volkssturm geht in die Gräben! / Neue sowjetische Großoffensive gegen die Südflanke Ostpreußens? / Der erfolgreiche Gegenstoß bei Gumbinnen

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 24. Oktober.
Der siebente Tag der großen Schlacht um Ostpreußen hat eine weitere Verschärfung des Ringens gebracht, doch muß man annehmen, daß die Schlacht auch damit noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Während Memel ein isolierter Kampfplatz geworden ist, wobei der ungestörte Nachschub von See her und die Unterstützung durch die schwere Artillerie deutscher Kriegsschiffe die Sowjets im Zaum hält, geht der Kampf auf einer zusammenhängenden Linie von Tilsit über Schirwindt, Ebenrode (früher Stallupönen), Goldap und Suwalki bis Angislaw.

Der Südflügel am Narow ist im Augenblick, verglichen mit der Angriffswucht der der Sowjets am Ostflügel, noch verhältnismäßig ruhig. Aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sehr starke sowjetische Streitkräfte in den letzten Tagen an den Narow herangebracht worden sind, so daß auch von hier aus ein wahrscheinlich in Nordwest-richtung vorgezogener Großangriff jeden Augenblick beginnen kann.

Am Freitagabend sind Ausgebote des ostpreußischen Volkssturms in die Gräben, die in den letzten Monaten nicht nur vor sondern auch weit hinter der ostpreußischen Grenze gebaut wurden, eingedrückt. Sie helfen der Truppe, an einzelnen Stellen durchgebrochene Sowjetformationen aufzuhalten und so das Einklinken des Feindes in den Rücken unserer Front zu unterbinden. Gegenschlüge, wie sie zur Stunde südlich Gumbinnen durch Panzerstreitkräfte gegen Sowjetformationen, die nördlich Goldap durch die Rominter Heide hindurchgebrochen waren, geführt werden, zeigen, daß trotz der verhältnismäßig Überlegenheit des Feindes durch Einsatz aller unserer Kräfte Erfolgsmöglichkeiten da sind.

Durch den Flankenangriff unserer Panzer wurden die Nachschubstraßen eines kämpfenden sowjetischen Panzerkorps und dreier Schützenbrigaden südlich Gumbinnen abgeschnitten.

Die Versuche der Sowjetrussen, durch Angriffe beiderseits Ebenrode die abgeschnittenen Verbindungen zu befreien, wurden abgewehrt. Man muß damit rechnen, daß die Sowjets hier ihre Angriffswucht noch weiter verstärken werden, um ihre eingeschlossenen Verbände vor der völligen Vernichtung zu bewahren.

In Ungarn: erfolgreiche deutsche Flankenstöße
Ein ähnliches Bild bietet der zweite große Entscheidungskampf des Ostens, die ungarische Tiefebene bis herüber nach Belgrad. Hier wie in Ostpreußen fällt die außerordentliche Masse an Panzern auf, die die Sowjetrussen einsetzen. Hinzu kommt, wie stets, ihre zahlenmäßige Überlegenheit.

Die Sowjetrussen versuchen durch Vorstöße aus dem Raum von Debrecen nach Norden das Ziel zu erreichen, was ihnen vor zehn Tagen durch Gegenangriffe deutscher Panzer in ihre Flanke verwehrt wurde: den Durchbruch nach Kaschau und damit in die Ostslowakei. Die zweite Operation der Sowjetrussen, die über die untere Theiß zur Donau bei Baja führte, ist wohl nicht nur als Flankenbedrohung für die deutsch-ungarischen Verbände gedacht, die weiter nördlich noch östlich der Theiß gerade jetzt eine rumänische und zwei sowjetische Divisionen östlich Szolnok nach Einkesselung weitgehend vernichtet haben. Mutmaßlich sucht die sowjetische Führung so, unserer sich aus dem Raum von Belgrad nach Westen zwischen Drau und Save absetzenden Balkanarmee durch Überflügelung den Weg nach Ungarn abzuschneiden.

Daß auch hier genau wie in Ostpreußen das Vortreiben schneller Panzerkolle für den Feind jetzt alles andere als ungefahr-

lich geworden ist, beweist nicht nur die Einkesselung von sowjetischen Verbänden östlich Szolnok, sondern auch die Abschnei-

fung von Sowjettruppen, die nordwestlich Debrecen bis an die obere Theiß auf ihrem Weg nach Kaschau vorgedrungen waren. Mutmaßlich ist die zweite Abschneidung eine Folge der ersten, denn um die völlige Vernichtung der bei Szolnok eingeschlossenen Divisionen zu verhindern, hatte die sowjetische Führung drei Panzerkorps und ein motorisiertes Korps von Debrecen nach Szolnok umdirigiert.

An zahlreichen Stellen der Palta wie auch im weiten Umkreis von Budapest wird von morgens bis abends geschauelt.

Die Arbeitshatillone der ungarischen Armee bestehen aus eingeschlossenen, aber noch nicht ausgebildeten Soldaten und werden durch die Zivilbevölkerung tatkräftig unterstützt. Ganze Städte und Dörfer stehen geschlossen in diesem Einsatz.

Schwere Durchbruchversuche nördlich Antwerpen vereitelt

Erfolgreiche Gegenangriffe bei Luneville / Aeußerste Heftigkeit der Schlacht in Ostpreußen / Starker Sowjetdruck an der Eismeerfront / Terrorangriffe auf Augsburg, Regensburg und Essen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Okt.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt seit einigen Tagen auf dem rechten deutschen Flügel in Holland. Unsere Divisionen verhielten sich im Raum nördlich Antwerpen und östlich Herongenbosch die konzentrisch geführten schweren Durchbruchversuche der Kanadier und Engländer. Die Masse der an wenigen Stellen eingeschobenen feindlichen Panzer wurde vernichtet.

Oestlich Luneville und im Abschnitt von Bruyeres stießen eigene Gegenangriffe auf heftigen feindlichen Widerstand. In dem schwierigen Waldgelände wird auf beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft.

London lag von neuem unter dem Feuer unserer V 1.

In Mittelitalien nur schwächere im ganzen ergebnislose Angriffe. Erst gegen Abend lebten dort die Kämpfe auf. Die Versuche des Gegners, aus dem Brückkop-

fehl Censua mit stärkeren Kräften herauszutreiben, schellerten.

Unterseeboote vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden sechs britische Schnellboote, schossen eins in Brand und beschädigten zwei weitere schwer.

Unsere Bewegungen in Nordgriechenland verlaufen wie vorgesehen. In Serbien sind heftige Kämpfe mit Banden, Bulzaren und Bolschewisten im Gange.

Die harten Kämpfe östlich Szolnok dauern an.

Im Raum Debrecen und nördlich Nyiregyhasza halten die sehr beweglich geführten Kämpfe an, ohne daß es bisher zu einer Entscheidung gekommen ist.

In einzelnen Abschnitten der Ost-Besatzungen griffen die angeschlossenen sowjetischen Verbände nur schwächer und ohne Erfolg an.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS führten im Raum Serow schwunghafte Gegenstöße und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei.

Die Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlachtfüherer besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei Goldap und südlich Gumbinnen wurden die Bolschewiken in Gegenangriffen zurückgeworfen. In den übrigen Kampfabschnitten wurden neue Durchbruchversuche sowjetischer Verstärkungen abgewehrt oder aufgefangen. Die Sowjets verloren gestern in Ostpreußen insgesamt 176 Panzer; 61 davon wurden durch ein einzelnes unserer Armekorps vernichtet.

Vor Memel wurde der Feind wirkungsvoll von deutscher Schiffsartillerie bekämpft.

Im Nordabschnitt herrscht nur geringe Gefechtsfähigkeit. Von leichten Bestreikkräften und Kampfgruppen unterstützt, wehrten die Verteidiger der Halbinsel Sworbe auch gestern bolschewistische Angriffe ab.

Über der kurländischen Küste schoß Marineflak sieben sowjetische Bomber ab. Damit verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen 89 Flugzeuge.

In Nordfinland hält der starke Druck des Feindes von Süden und Osten in Richtung Kirkenes an. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen bei einer für die Abwehr ungenügenden Weiterlage am Tage Augsburg, Regensburg und weitere Orte in Süd- und Südostdeutschland an. In den frühen Abendstunden war Essen das Ziel eines britischen Terrorangriffes. Weitere feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. 31 Flugzeuge, darunter 22 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

Belgien treibt der Revolution zu
Sch. Lissabon, 24. Oktober.

Nach den letzten englischen Rundfunkberichten treibt Belgien infolge der allgemeinen Hungersnot rasch einer revolutionären Entwicklung entgegen. Die Kommunisten bekommen das Heft immer mehr in die Hand und greifen die Regierung Pierlot auf das heftigste an. Am Montag wurde eine kommunistische Erklärung veröffentlicht, in der der Regierung „unverzeihliche Schwäche“ vorgeworfen wurde sowohl in bezug auf die Nahrungsmittelfrage wie auch bei der Bestrafung der sogenannten „Verräter“. Die Bergarbeiterorganisation, die stärkste Arbeiterorganisation Belgiens, ist völlig unter bolschewistischen Einfluß geraten. Sie hat ein drohendes Manifest an die Regierung gerichtet, in der eine sofortige Verbesserung der Lage auf dem Gebiet der Lebensmittelbeschaffung und des Arbeitsmarktes verlangt wird.

„Eine neue deutsche Mobilmachung ...“

Der deutsche Volkssturm im Urteil unserer Gegner

(Drahtber. unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 23. Okt.

Einen völlig neuen, unberechenbaren Faktor zeigt das Aufgebot des Deutschen Volkssturms in der Kriegsführung auf. Das ist die Meinung maßgebender neutraler Zeitungen und Militärkritiker, aber auch weiter englischer und amerikanischer Kreise. Schon die Tatsache, daß nach dem ersten verlegenen Stillschweigen die englische und amerikanische Berichterstattung sich mit größter Ausführlichkeit mit dem deutschen Volkssturm beschäftigt, zeigt, welche Bedeutung man im gegnerischen Lager den neuen Maßnahmen beimißt. So erklärt beispielsweise einer der Londoner Rundfunksprecher am Sonntag, „es handelt sich durchaus um eine ernst zu bewertende deutsche Maßnahme und um eine neue deutsche Mobilmachung von einem beträchtlichen Umfang und ausdrucksvoller Härte, denn der Deutsche Volkssturm vermehre die deutschen Kämpfer um eine fast endlose Zahl.“

Die Zeitschrift „The People“ urteilt sehr offen, der Krieg werde nunmehr auf unabsehbare Zeit verlängert. Von einem Kriegsende sei keine Rede. Nicht viel anders ist die Bewertung in USA. Großes Aufsehen erregte in diesem Zusammenhang die Ausführungen des Roosevelt'schen Leibblattes „Washington Times“, die ungeschminkt ausspricht: „Wir sind vom Sieite noch sehr weit entfernt, und der schwerste Teil des Krieges beginnt erst jetzt, zumal die alliierten Truppen nunmehr einem bisher nicht gekannten

Widerstand der Deutschen gegenüberstehen.“ Das Deutsche Volkssturm-Aufgebot läßt die Gegner erkennen, wie gefährlich die deutsche Kriegsmobilmachung, die im Volkssturm ihren Höhepunkt hat, ihnen zu werden droht. Sie ahnen, daß diese deutsche Kräftekonzentrierung ihre materielle Überlegenheit so oder so zerschlagen wird.

„Die Volkssturm-Battalione werden in Verbindung mit den Volksgrenadier-Divisionen der Alliierten jetzt wohl zu schaffen machen“, schreibt Major Stuart im „Evening Standard“. Daß die neue Phase des Krieges bereits begonnen hat, gesteht im Anschluß an einen noch optimistischen Bericht über die Gesamtlage der „Observer“, der meint, der Sieg sei nochmals in die Ferne gerückt, und über die strategischen Operationen der Deutschen müßten sich die alliierten Oberbefehlshaber bald schlüssig werden. Am Wochenende schreibt selbst die „Times“, das führende Blatt der britischen Kriegsbetrier, von den neuen und nicht leichten Schwierigkeiten, die mit dem Einsatz der neuen Millionenarmee entstehen, und den Kampf um Deutschland noch härter und kostspieliger machen würde.

Wir sind überzeugt, sie werden in den kommenden Wochen noch ganz andere und weitergehende Zugeständnisse machen müssen, denn der von ihnen nicht erwartete Widerstand an den deutschen Grenzen wird sich schneller verstellen, als sie denken.

Moskau befiehlt neuen Großangriff im Westen!

Eisenhower rüstet mit allen Kräften dafür / Vorerst heimst er allerdings nur Rückschläge ein

Drahtbericht unseres Korrespondenten Sch. Lissabon, 24. Oktober.

Das Hauptquartier Eisenhowers gibt in seinem letzten Bericht vom Dienstag zu, daß die kanadischen Truppen im Gebiet der Scheide-Mündung am Montag einen neuen Rückschlag erlitten haben. Am Montagabend wurde ihnen der vor kurzem erst unter so hohen und blutigen Opfern ererbte Stützpunkt und Hafen Breskow wieder entrissen. Eisenhower berichtet, die Kanadier hätten sich infolge heftiger deutscher Angriffe zurückziehen müssen. Die augenblickliche Lage sei „verwirrt und unübersichtlich“.

Gleichzeitig wird erklärt, auch an der Vogesenfront habe sich der deutsche Widerstand sehr versteift. Rings um Aachen kommen die amerikanischen Truppen nach der gleichen Quelle in dem dichtbesetzten Gebiet nicht vorwärts.

Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß ein neuer englisch-amerikanischer Großangriff an allen Teilen der Front bevorsteht.

Eisenhower trifft in fieberhafter Eile alle Vorbereitungen dazu. Stalin verlangte bei

seinen letzten Besprechungen mit Churchill, daß die englisch-amerikanischen Truppen ohne Rücksicht auf Winterwetter, Sturm und Verluste noch einmal zu einem entscheidenden Schlag ausholt, um den Krieg noch im Laufe des Winters zu entscheiden.

Die englische Presse greift die neuen Moskauer Parolen dienstfertig auf und verlangt in großen Schlagzeilen: „Kriegsende in diesem Winter!“ Die Stimmung unter den englisch-amerikanischen Truppen, die für einen Herbst- und Winterfeldzug bisher nicht genügend ausgerüstet waren, scheint wenig erfreulich zu sein. Jedenfalls wird in einem Bericht des amerikanischen Columbia Broadcasting-Systems gesagt, die letzten Tage seien vor allem an der holländischen Front „halt und ungemütlich“ gewesen. Überall, wohin man an der Front komme, höre man viel Murren und Schimpfen. Interessant ist eine Bemerkung des gleichen Korrespondenten, die kanadischen Offiziere hätten viel Mühe gehabt, die von den Deutschen abgeworfenen Flugblätter ihren Soldaten wieder „abzutragen“, da sie sie durchaus behalten wollten.

Im Zusammenhang mit den Plänen einer

neuen Winteroffensive, wie sie in Moskau von Stalin diktiert wurden, beschäftigt sich auch weiterhin die englisch-amerikanische Presse mit allerlei Phantasien über die Behandlung des deutschen Volkes im Falle eines alliierten Sieges.

Die britische Presse gibt heute zu, Engländer und Amerikaner hätten sich bei den Besprechungen in Moskau nunmehr auch formal den Vernichtungswünschen Moskaus angeschlossen. Sie hätten sich verpflichtet, die von den Sowjets geplanten Massen deportierungen deutscher Arbeiter nach Kräften zu unterstützen.

Gleichzeitig ergehen sich Rundfunk und Presse erneut in allerlei sadistischen Plänen über die Vernichtung der deutschen Industrie. Ein ganz besonders beliebtes Thema ist nach wie vor der bekannte, von dem jüdischen amerikanischen Staatssekretär Morgenthau ausgearbeitete Plan zur Rückführung Deutschlands auf einen bloßen Agrarstaat. Im englischen Rundfunk wurde gestern verlangt, an Stelle der Kruppischen Stahlwerke und der übrigen Industriewerke des Ruhrgebietes dürfe es in Zukunft nur noch „Kartoffel- und Gerstenfelder“ geben.

Des kleinen Leutnants große Versuchung

Erlebnis beim Ausbruch des Burenkrieges / Von Konteradmiral a. D. Titus Türk

Ich war Unterleutnant zur See und der jüngste Wachhabende auf einem kleinen Kreuzer der „Schwalbe-Klasse“. Wir kamen - es war im Beginn der neunziger Jahre - von allerhand kringelichter Tätigkeit im Gebiete unserer damaligen deutschen Südpazifik-Stationen, um soßen nach, bei den ausgedehnten bevorstehenden Auseinandersetzungen zwischen den Buren in Transvaal und den Engländern nach dem Recht zu sehen, damit die Wogen dieser Kämpfe nicht über unsere Grenzen nach Deutsch-Südwest und Deutsch-Ostafrika hinüber branden könnten. Zu diesem Zweck ließen wir Kapstadt an und dockten unser schnelliges kleines Schifflein von ganzen 1150 Tonnen Größe zur gründlichen Überholung in der dortigen Werft ein.

Die Entdeckung der Bodenschätze des ungeheuren südafrikanischen Gebietes an Gold und edlen Steinen hatte einen neuen Feind auf den Plan gerufen: den Führer der damaligen Kap-Engländer Cecil Rhodes, nach welchem später der ganze englische Anteil im Landesinnern „Rhodesia“ genannt wurde. Dieser Mann bewies mit der ihm eigenen fabelhaften Energie seinem englischen Vaterlande und seiner Königin Victoria, daß namentlich die Stunde geschlagen habe, in der Großbritannien sich mehr oder weniger ohne Schwertstreich in den Besitz eines Reiches setzen könnte, in dem das Geld, wenn nicht auf der Straße, so doch direkt unter derselben läge!

Im Fluge schaffte sich England eine eigene südafrikanische Armee aus Freiwilligen und Zuluern, und begann an die verschiedenen Tore zu pochen, die ihm den Eintritt in das neue „Donnerd“ gabelrechtlich verschlossen: Das waren die Länder der Kappuren mit ihren Hauptstädten Johannesburg und Pretoria, sowie die riesigen Reservate, die die Buren für ihre ehemaligen Gegner, die Zulus, mit ihren unermesslichen Wildherden und der eigenen Viehzucht befestigt hatten.

Beide Völker hatten sich dahin geeinigt, keine Goldgräber mit ihrem Anhang von abenteuerlichen Elementen, von Juden, von Verbrechern aus aller Welt Zuchthäusern, ins Land zu lassen. Sie wollten in Ruhe ihren Kohl bauen, ihr Vieh züchten und gerne aus ihrem Ueberfluß mit dem englischen Nachbarn entsprechende Handelsverbindungen aufrechterhalten. - Und da griff Cecil Rhodes ein! Die nach Nordwesten verzogenen Matabeln wurden kauerhand mit freiwilligen Briten, die man mangels geeigneter militärischer Leistungen allmählich mit Truppen aus den westafrikanischen Kolonien auffüllen mußte, angegriffen und trotz elendigster englischer Niederlagen allmählich an der Hand der modernsten englischen Waffen erdrückt. Hier traten zum ersten Male die Lydditbombe mit ihrem tödlichen Quasim, das Maschinengewehr, das Dum-Dum-Geschoss als „Kulturbringer“ in Tätigkeit. Zugleich ließ Cecil Rhodes schnell zusammengegriffene Truppen an den Grenzen der Burenrepublik aufmarschieren.

Aber das erhoffte Zusammenströmen von Freiwilligen unterblieb - die Leute wollten Gold graben, aber sich nicht für Herrn Rhodes erschließen lassen, anstatt mühelos zu Millionen zu werden! Nunmehr setzte die englische Werbetätigkeit ein.

Im englischen Klub, der uns seinerzeit freundschaftlich seine Räume zur Verfügung gestellt hatte, war großer Betrieb. Dort verkehrte der gesamte Staff Cecil Rhodes, u. a. seine „rechte Hand“, ein Mister Lionel Philippus, mit dem ich ein wenig bekannter wurde, und der mich, den mühselig englisch Sprechenden, um so mehr in seine Umgebung heranzog, als ich ihm von unsern eigenen Erlebnissen Interessantes erzählen konnte, weil ich von meinem unvergleichlich netten und freundlichen Kommandanten auf längere Zeit an Land verläßt war und über viel freie Zeit verfügte. Lionel Philippus, der einen ganzen Rennstall sein eigen nannte, nahm mich mit auf Jagdausflüge, die uns tagelang unterwegs hielten, und auf denen man Wild und wilde Menschen kennenlernen konnte. Eines Tages fing er an, mich vorsichtig zu bearbeiten, ich sollte doch mit ihm mal zu den großen Ausbildungsagern bei Colesburg und Philippstown (nach ihm benannt) reiten und mir dort mit meinen militärisch geschulten Augen ein Bild ihrer Tätigkeit

machen. Auch ließ er später durchblicken, er hielte mich für besonders geeignet, bei seinen Freiwilligen einzutreten, denn er habe mich als sicheren Reiter und Schützen gesehen. Eine Kompanie könne er mir ohne weiteres versprechen, zugleich mit der damit zusammenhängenden Rang-erhöhung. Ich lachte nur, und machte ihm darauf aufmerksam, daß ich zunächst aktiver Offizier sei und ein solcher Seiten-sprung gar nicht in Frage käme. Er wurde nun deutlicher, und wies mir nach, daß ich bei seiner Truppe, deren Kommando mangels berufsmäßiger Offiziere ein gewisser Dr. Jameson übernommen hätte, mindestens dasselbe Gehalt in guten englischen Gold-pfunden bekommen werde, das ich momentan in silbernen Markstücken erhielt, das hieß als: Das Zwanzigfache! Donnerkeil! Ein kleiner Unterleutnant mit seinen 125 Mark fünfzig monatlichen Gehalts! ... und nebenbei brauchen Sie ja nur Ihren Urlaub durch Ihren Kommandanten verlängern zu lassen: Ihr Schiff, das teilweise einen neuen Bodenbelag außenbords bekommen muß, weil der Bohrwurm Euch in der Südpazifik angegriffen hat, bleibt ja noch lange hier! ... Himmel, der Kerl wußte ja wohl alles! - Ich also zum „Alten“, der genau wußte, wie es um meinen Geldbeutel stand, und daß ich meine liebe alte Mutter unterstützte, weil ich erst vor kurzem ganz plötzlich meinen Vater verloren hatte; dem Kommandanten wollte ich mein Herz ausschütten. „Ganz abgesehen, daß ich Sie um keinen Fall hier in der Ferne entbehren könnte, denn Sie wissen, wie schnell wir wieder auf Kriegsfuß stehen können, und Sie sind noch dazu mein Batterie-offizier; daß zweitens ich auf eine Anfrage dahelb aus dem gleichen Grunde höchstens einen auf den Frack bekommen würde; drittens, daß Ihre Frau Mutter Sie sicherlich unter keinen Umständen zwischen dem bewaffneten Gesindel wissen möchte, aber viertens: Türk, merken Sie denn nicht, daß dort irgendwas faul bei einer solchen Offerte sein muß? Für ein solches Gehalt würden diese Leute ja jeden englischen Gardeoffizier und noch dazu altgediente Afrikaner bekommen. ...

Bald darauf schlugen wir unsere Segel wieder unter und begannen, das Schiff allmählich wieder einzupacken und seetüchtig zu machen. Das konnte natürlich von Land aus jedes Kind gewahr werden, und es dauerte auch nicht lange, bis Lionel Philippus auf der Pier erschien und mir zuwinkte; ich folgte seiner Bitte auf ein paar Minuten inmitten unseres Geschäftsbetriebs, und nun bekannte er sozusagen Farbe, indem er mir nach kurzem Hin und Her einfach den Rat erteilte, unter diesen Umständen einfach meinem Schiff den Rücken zu drehen angesichts der goldenen Berge, die er mir zur „Verbesserung meiner Stellung“ zu bieten hätte! Diese echt englische Insinuation beantwortete ich namentlich mit einer Deutlichkeit, daß er kurzerhand kehrt machte und mit dem üblichen Entschuldigungswort des Engländers verdunzelte: „Sorry Sir“.

Aus war es mit 2500 Mark Monatsgehalt, eine innere Stimme sagte mir jedoch die Behauptung: „Das war also doch ein Lump gewesen!“ - Der nächste Tag fand uns bereits mit dem Agulhas-Strom an der Westküste Afrikas, nordwärts steuernd. Wir liefen nacheinander die Länderbüchse in Deutsch-Südwest, Swakopmund, Angola, den französischen Gaboon mit Libreville und Benguela an und landeten nach monatelanger Kreuzfahrt im deutschen Kamerun.

Hier war große Aufregung über die gerade eingelaufenen Telegramme: der lang erwartete Überfall der Engländer auf die Buren habe begonnen mit dem Angriff eines Dr. Jameson und einer „Polizei-truppe“, aber die mit ihm anreisende Formation sei schon dicht vor der Grenze von den sie erwartenden Buren bei der ersten Attacke vernichtet worden. Der verantwortliche Leiter Dr. Jameson selber sei gefangen und als Anführer zum Tode verurteilt worden, während vor allem sämtliche ihren Leuten voranspringenden Offiziere restlos als erste abgeschossen worden seien.

Mein Kommandant ließ mich in seine Kajüte kommen: „Nun, mein kleiner Leutnant, wenn Sie der - ich will zugeben: sehr großen Versuchung nicht widerstanden hätten ... wollten Sie nun jetzt, als ruhmloser Freischärler für fremde Leute gefaßt, Ihre Knochen im Wüstensande bleichen lassen, oder lieber mit mir einen kleinen Versöhnungswisky auf Ihre baldige Besserung trinken?“



Volk ans Gewehr
Der Führer befahl die Bildung des Deutschen Volkssturms. Waffen werden verteilt. Jeder Volksturmmann erhält zunächst sein Gewehr.
(PK-Aufnahme: ff-Kriegsberichtler Falkowski, Sch., Z.)

Bunte Chronik

Der Schuß in der Telefonzelle. In einem Ausflugslokal in der Nähe von Stockholm erschien mittags ein Mann und ließ sich ein Essen geben. Nach etwa einer Stunde wurde er ans Telefon gerufen. Er ging in die Telefonzelle und nach kaum einer Minute brach ein Schuß in der Kabine. Man fand den Mann tot mit durchschossener Schläfe. Wer ihn angerufen hat und welche wenigen Worte ihn dazu trieben, Selbstmord zu begehen ist bisher nicht aufgeklärt.

Der letzte Nachkomme der Zirkusdynastie Schumann. der frühere Besitzer des Magdeburger Zirkusbüdes, Jacques Schumann, ist im Alter von 81 Jahren jetzt in Magdeburg gestorben. Eigenartigerweise wurde

an dem gleichen Tage das Zirkusbüde durch eine feindliche Fliegerbombe zerstört.

Im Altersheim Biesdorf starb jetzt kurz vor seinem 104. Geburtstag der älteste Berliner, der frühere Schuhmachermeister Andreas Korioth. Er war nicht nur der älteste Berliner, sondern auch der einzige männliche Einwohner der Reichshauptstadt, der über 100 Jahre zählte.

In Limburg an der Lahn steht zur Zeit ein Kirchbaum in voller Blüte. Das ungewöhnlich warme Herbstwetter dürfte ihn dazu verleitet haben, in diesem Jahre noch einmal sein Hochzeitkleid anzulegen. Aber der Besitzer des Baumes wird deshalb doch nicht zum zweiten Male eingeladen, von der Hochzeitstafel Früchte zu schmecken.

Ueber 115 Milliarden Mark in den Sparbüchern

Urkunden des Volksvertrauens in die Führung

Vom 28. Oktober bis 4. November wird in Deutschland die diesjährige Sparwoche durchgeführt. Sparen spielt gerade in einem länger dauernden Krieg auf allen Gebieten eine große, oft entscheidende Rolle. Die Entwicklung der Sparkonten aber, die die Zivilbevölkerung bei den Kreditinstituten unterhält, seien es nun die öffentlichen Sparkassen oder die Genossenschaften, die Sparbeiträge der Banken oder die Postsparkasse, ist darüber hinaus ein Barometer des Vertrauens und jedes Sparbuch eine Urkunde des Vertrauens zur Führung.

Die deutschen Sparer haben dieses Vertrauen in einer sehr eindrucksvollen Weise bezeugt, sind doch ihre Gesamtsummen, bei all den genannten Sparinstituten zusammengenommen, von etwa 29 Milliarden im Jahre 1929 auf über 115 Milliarden im Jahre 1944 angewachsen. Der Hauptteil davon entfällt auf die öffentlichen Sparkassen, deren Sparbuch-Einlagen in der Vergleichszeit von rund 21 Milliarden auf über 90 Milliarden angewachsen sind. Doch

ist die relative Zunahme der Sparkonten bei den anderen Sparinstituten besonders groß gewesen. Welche Volkskreise sind überhaupt erst im Kriege neu in die Reihen der Sparer eingetreten; viele Volksgenossen unterhalten gleichzeitig mehrere Sparkonten, so daß mittlerweile die bemerkenswerte Zahl von fast 70 Millionen Sparbuchinhabern erreicht worden ist. Hieraus und aus der weiteren Tatsache, daß alle sozialen Schichten gleichermaßen am verstärkten Zustrom zum Sparen beteiligt sind, ergibt sich zweifellos, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung auch auf diesem Gebiete der Parole der Führung gefolgt ist, das im Kriege verdiente Geld - und es ist dank des verstärkten Arbeitseinsatzes oft mehr als je - für den Frieden zu sparen, für jene Zeit, in der man alles, was jetzt kaum oder gar nicht vorhanden sein kann, wieder zu kaufen vermag. Berechnen wir hierfür ist vor allem das Anwachsen des Durchschnittsbetrages des einzelnen Sparguthabens von 500 bis 600 RM bei Kriegsausbruch auf nun 1100 bis 1200 RM.

Erläuterungen für die 68. Zuteilungsperiode.

Die Feilschabritte auf der Grundkarte

In Ergänzung zu den Mitteilungen über die Lebensmittelrationen in der 68. Zuteilungsperiode wird bekanntgegeben, daß in der 68. Zuteilungsperiode auf Abschnitt B der Grundkarte nur abgegeben werden: 250 g Rindfleisch, Kalbfleisch, Schafffleisch oder Fleischwaren aller Art. Die Abschnitte B bis F gelten ausnahmsweise während der ganzen 68. Zuteilungsperiode. Auf Abschnitt A wird abgegeben 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz.

Der Abschnitt II über 123 Gramm Butter der AZ-Karte 68 zweite Woche berechtigt nicht zum Bezug von Butter. Auf diesen Abschnitt werden vielmehr auch nur 250 g der vorgeschriebenen Fleischarten abgegeben.

Vegetarier können, soweit sie regelmäßig den Fleischsaustausch vornehmen, auch in der 68. Zuteilungsperiode wie bisher Abschnitt A der Grundkarte für Normalverbraucher und Jugendliche in Reihe- und Gaststättenmarken über Butter umtauschen. Dagegen darf Abschnitt B dieser Karte für Vegetarier nach den bestehenden Vorschriften nur in 123 Gramm Nahrungsmittel, 62,5 Gramm Butter und 62,5 Gramm Quark umgetauscht werden. Bei ungrößer Personen-zahl kann für eine Spitzenmenge von 62,5 Gramm Quark eine Käsemarke zu 50 Gramm gegeben werden.

Abgabe von Hauschlachtungszeugnissen genehmigungspflichtig. Die zahlreichen Umquartierungen von Volksgenossen in Selbstverordnungsgebiete machen erneut den Hinweis notwendig, daß der Verkauf oder Kauf von Erzeugnissen aus Hauschlachtungen ohne Genehmigung des Ernährungsamtes (Kartennachbestelle) verboten ist. Dem Verkauf ist der Tausch sowie das Überlassen der Erzeugnisse aus Hauschlachtungen gegen eine gewerbliche oder berufliche nichtlandwirtschaftliche Arbeits- oder Dienstleistung gleichzusetzen. Auch die Abholung des Schlachtlohnens durch Naturalieferungen bei Hauschlachtungen ist gleichfalls verboten.

Warnzeichen im Schneeräumdienst. Es hat sich als notwendig erwiesen, beim Schneeräumen mit schweren, maschinell angetriebenen Geräten die Verkehrsteilnehmer durch geeignete Zeichengänge zu besonderer Vorsicht, nötigenfalls zum Anhalten zu veranlassen. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat deshalb angeordnet, daß die Mitfahrer der Schneeräumgeräte mit roten Flaggen und für die Dunkelheit mit roten Laternen ausgerüstet werden, um die Fahrer von begegnenden oder überholenden Fahrzeugen rechtzeitig zu warnen, falls die Verhältnisse es erfordern.

Garagen offen - bei Fliegeralarm! Wiederholt sind bei feindlichen Luftangriffen in Garagen, Kraftwagen, Zubehörsachen usw. nur deshalb vernichtet worden, weil die Löschkräfte keinen ungehinderten Zutritt zu diesen Räumen hatten. Daher muß die polizeiliche Vorschrift, Garagen und Fahrzeughallen bei Fliegeralarm zu öffnen und während der Dauer des Alarms offenhalten, beachtet werden. Längeres Offenhalten ist auch bei Bränden in der Umgebung geboten.

Kraftfahrzeuganhänger mit anderer Nummer erlaubt

Zur vollen Ausnutzung aller Transportmöglichkeiten hat sich der Reichsverkehrsminister, im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, damit einverstanden erklärt, daß bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, von den Vorschriften über amtliche Kennzeichen an Kraftfahrzeugen abgesehen wird. Es wird dadurch ermöglicht, daß bei den von den Fahrbereitschaftsleitern eingesetzten Fahrzeugen in unumgänglich notwendigen Fällen hinter dem Kraftfahrzeug auch solche Anhänger mitgeführt werden dürfen, die mit einem anderen amtlichen Kennzeichen als das ziehende Fahrzeug ausgerüstet sind. Der Fahrer hat in derartigen Fällen eine vom Fahrbereitschaftsleiter auszufertigende dementsprechende Bescheinigung mitzuführen, die auf Verlangen den Polizeikontrollen vorzulegen ist.

Lehr- und Arbeitsverträge ohne Vormundschaftsrichter

Eine nicht unerhebliche Belastung der Vormundschaftsgerichte hat bisher die im bürgerlichen Gesetzbuch vorgeschriebene vormundschaftsgerichtliche Genehmigung für Lehrverträge und für Verträge, die auf Eingehung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses gerichtet sind, mit sich gebracht. Diese mit Wirkung des Vormundschaftsgerichts bei der Prüfung der von einem Vormund abgeschlossenen Lehr- oder Arbeitsverträge erscheint mit Rücksicht auf die Überwachung, der solche Verträge sonst unterliegen, und auf die kriegsmäßig gebotene Entlastung der Vormundschaftsgerichte entbehrlich. Der Reichsminister der Justiz hat daher den Wegfall dieser Genehmigungen angeordnet.

Befriedigende Zuckerrübenerte. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten über den Stand der Rüben ist auch in diesem Jahre mit einer Zuckerrübenerte zu rechnen, die etwa der des Vorjahres entsprechen dürfte. Die bisher bekanntgewordenen Untersuchungsergebnisse wiesen einen Zuckergehalt auf, der erheblich über dem der Jahre 1941 und 1942 liegt.

Sammelt alle Altpapier feine Briefpost gibts dafür



DER REICHSDIENST FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Front und Rüstung brauchen dein Altpapier! Eine Zigarrettenschachtel ergibt 1 Leuchtpatrone, 1 Karton gleich 1 Granatenhülle. Denk daran - handle danach!

Woran erkennt man Dich? Von Hans Franck

Drei Dinge waren es vor allen anderen, die das Leben und Tun des Großherzogs Friedrich Franz des Zweiten von Mecklenburg ausfüllten. Einmal: unabhängige Kämpfe mit den Adligen des Landes zur Beseitigung der überalterten ständischen Verfassung; Kämpfe, die ihm Niederlagen auf Niederlage einbrachten und damit endeten, daß nach dem ersten Paragraphen der Verfassung Fritz Reuters, alles beim Alten blieb. Zweitens: tätige Teilnahme im Norden, Süden und Westen, an den Kriegen um die Aufrichtung des deutschen Reiches, wobei er sich als Heerführer auf Frankreichs Boden, insbesondere bei Orleans und Beaugency, so bewährte, daß ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und seine Ernennung zum Generalfeldmarschall angeschlossen wurde. Drittens: unermüdete Bekämpfung von Not und Elend, Armut und Krankheit, die seine Untertanen wohl noch mehr plagten, als es allgemein in damaliger Zeit der Fall war.

Zu den Lieblingsgeschöpfen Friedrich Franz des Zweiten auf dem Gebiete der Fürsorge gehörte die Landesblindenanstalt, welche während der Jahre 1855 bis 1864 zu Neukloster in dem Stil antwärtlicher Regierungsbaumeister backsteingotik erbaut wurde. Jahr für Jahr besuchte der Großherzog diese Stiftung und ließ es sich nicht nehmen, durch eigenen Augenschein festzustellen, auf welcher Höhe Wohlbehindens und Ausbildung der schwer vom Schicksal getroffenen Insassen standen.

Die großherzoglichen Besuche der Neuklosterischen Blindenanstalt verliefen stets zu allgemeiner Zufriedenheit. Denn ihr Direktor war ein ungemein tüchtiger Mann; und zwar sowohl nach Seite der Leistung wie nach Seite der Geltung. Er ließ es sich nicht nehmen, wenn wieder einmal der Besuch des Landesfürsten ange-

sagt wurde, Proben des ordnungsgemäßen Empfangs Sr. Königlichen Hoheit mit den ihm unterstellten Blinden abzuhalten. Die wußten von den früheren Fällen her genau, was sie zu tun, zu sagen hatten; und weil in dem Laufe eines Jahres nur zwei oder drei Zöglinge hinkamen, in einigen Fällen sogar niemand, so waren ihrer Meinung nach die jedesmaligen Proben nicht nötig. Der Direktor aber war gegenentlicher Ansicht. Wer bürgte ihm dafür, daß nicht Einiges von dem wohlbedachten Empfangs-zeremoniell in Vergessenheit geraten war. Wer übernahm die Verantwortung, daß kein Wort gesagt, keine Tat getan wurde, die das Mißfallen oder gar den Unwillen des Allerhöchsten Herrn erregte?

Den Höhepunkt der letzten Probe, der Generalprobe sozusagen, bildete jedesmal das Ueben des Hurrarufes. War mit Hilfe der Vorsteher die Aufstellung der blinden Zöglinge wieder einmal zu voller Zufriedenheit des Herrn Direktors gelungen, dann schwang dieser sich auf sein Rad und sauste ostwärts davon. Manchmal sehr bald - manchmal erst nach geraumer Weile, zuweilen möglichst langsam - zuweilen mit höchster Geschwindigkeit, kehrte der Davongeredelte, durch die Anstaltsmauer selbst den Sehenden verdeckt, als Großherzog zurück. Nun galt es, im rechten Augenblick mit dem Hurrarufen einzusetzen und dieses ununterbrochen zu steigern, bis einsetzenden der radelnde, späterhin der im Wagen sitzende Großherzog bei dem Portal des Anstaltgebüdes eingetroffen war.

Es erwies sich, obwohl die Zöglinge sein Kommen nicht sehen konnten, jedesmal wieder als unnötig, daß der Direktor-Großherzog sich bei seinem Zurückradeln durch Zuruf oder Klänge ankündigte; auch hatten die Lehrer keine Veranlassung, den Wartenden durch ein geflüstertes „Jetzt!“

das Stichwort zum Hurrarufen zu geben. Das geschärzte Gehör der Blinden unterschied an dem Knirschen des Rades nicht nur Davonfahren und Zurückfahren, Langsamkeit und Schnelligkeit der Annäherung, sondern es wußte auch die Entfernung des Umgekehrten und damit den richtigen Einsatz der Huldigung genau zu bemessen. Infolgedessen brauchte dieser Teil des Großherzogsbesuches nur zwei bis drei Mal geprobt zu werden.

Sobald das Hurrarufen den uneingeschränkten Beifall des Direktors gefunden hatte, mußten sich die Blinden zu ihren täglichen Aufenthaltsummen begeben: die Kinder in die Schulklassen, die Erwachsenen an ihre Arbeitsstätten, vorweg zu Zweien die weiblichen Insassen der Anstalt, dann mit gebotenen Abstand die männlichen Insassen; jedesmal, vom Tor aus einschwenkend, an der Spitze des Zuges die Kleinsten der Kleinen.

Wenn schließlich aber doch die Blinden stäublich verschwunden waren und er jeden von ihnen an dem vorbestimmten Platz wußte, nahm der Direktor seine Rolle als Großherzog wieder auf. Er ging zu der Seilerbahn. Er besuchte die Korbflechterei. Er verweilte bei den Mattenmachern. Er schritt an den Besenbindern und Bürstenbastlern, an den Webern und Weberinnen nicht vorüber. Er trat in die Schulklassen ein. Überall stellte der probeweise Landesfürst die gleichen Fragen, wie der wirkliche Landesfürst sie erfahrungsgemäß alljährlich zu tun pflegte. Dann schmete er streng darauf, daß die Antworten kurz und klar, laut und deutlich gegeben wurden. Vor allem aber mußte der schmalsten Wortkette als kostbarer Anhänger das „Königliche Hoheit“ hinzugefügt werden. Es blinkte und blitzte denn auch bei den Besuchsproben immer wieder auf: „Königliche Hoheit - Königliche Hoheit.“ - Und noch wenn der Direktor längst gegangen war, waren die erwachsenen Zöglinge einander

das „Jawohl, Königliche Hoheit!“ - manchmal nicht eben sanft - an die Köpfe.

Zum Beschluß der Generalprobe hatten sich sämtliche Bewohner der Blindenanstalt in der räumlichen Anstalt zu versammeln. Gedichte wurden hergesagt, Lieder gesungen, Instrumente gespielt.

Infolge der sorgsamsten Proben durch den Leiter der Anstalt verlief, wie bereits gesagt, der Besuch des Großherzogs Friedrich Franz bei „seinen“ Blinden Jahr für Jahr zu allseitiger Zufriedenheit. Es hatte zu klappen. Und es klappte.

In einem Jahr allerdings warf ein kleiner Knabe durch Wort und Tat zum Beschluß alles über den Haufen, brachte den Herrn Direktor zu schlimmster Verzweiflung und bereitete dem Großherzog ein unvergessliches Erlebnis.

Wieder einmal war der Besuch Friedrich Franz des Zweiten in der Blindenanstalt, dank der umsichtigen Proben des Direktors, wie am Schnürchen verlaufen. Das Hurra hatte bei der Ankunft des Großherzogs rechtzeitig eingesetzt, war befehlsgemäß gesteigert und im rechten Augenblick abgebrochen worden. Die Zöglinge hatten, während der Direktor in seinem Amtszimmer Vortrag hielt und der Landesherzog wiederholt nach draußen blickte, einen tadellosten Einmarsch vollführt. Bei dem Rundgang des hohen Besuchers durch die Werkstätten und Arbeitsräume befand sich jeder tätig an seinem Platz. Alle Antworten der Erwachsenen auf die leuzteligen Fragen des Fürsten wurden klar und knapp, laut und eindeutig gegeben. Das „Königliche Hoheit“ schwirrte in den Räumen umher. Nur noch die Abschlußfeier in der Anstaltsaula fehlte.

Der Herr Direktor atmete auf: Ueberstanden! Ueberstanden! Was konnte nun noch Schlimmes geschehen! Selbst wenn eines der Kinder bei dem Gedichtaufsagen stekkenblieben sollte, dann pflegte dies nur ein gnädiges Belächeln oder, falls Allerhöchstselbst die Dichtung kannte, ein gütiges Ein-

helfen des Großherzogs zur Folge zu haben. Geglückt! Ein erneutes Anerkennungs-schreiben war sicher. Wenn nicht mehr!

Als Friedrich Franz II. den in der Aula versammelten Blinden gegenübertrat, ließ er seine Blicke langsam von dem einen zum andern gehen. Die Blinden, obwohl ihre Augen geschlossen waren oder blicklos ins Leere starrten, fühlten, daß sie, einer um den andern, von ihrem geliebten Landesfürsten prüfend, ermunternd, mahnend, tröstend angesehen wurden.

Schließlich kam der Blick des Großherzogs zu einem Neuling, dem Einzigen dieses Mal in der beträchtlichen Schar.

Das war ein sechsjähriger Knabe aus der Elbniederung bei Dömitz, ein aufgewecktes blondbraunes Bürschlein, der Sohn eines Bauern, welcher unter den Augen Friedrich Franz II. in Frankreich gekämpft hatte, von diesem eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde und sich, trotz des Weins und Widerspruchs der Mutter, schweren Herzens entschlossen hatte, seinen blinden Aeltesten, damit er soviel wie bei seinem Zustand möglich, lerne, in die Anstalt nach Neukloster zu schicken.

Der Großherzog ging zu dem neuange-tratenen Jungen, legte die Hand auf seine Schulter und sagte freundlich: „Wir beide kennen uns noch nicht.“

„Nein“, antwortete der Knabe, kurz und klar, wie ihm geboten war. Aber ohne das unumgängliche „Königliche Hoheit!“

Der Kopf des Direktors lief an gleich dem Kamm eines Puters, der den ersten ärgerlichen Jungenspfiff hörte. Er hatte ursprünglich den vor kurzem aufgenommenen Sechsjährigen vor dem Landesfürsten verstecken wollen, dann jedoch seinen Sinn geändert, weil er wußte, daß dieser Knabe besonders liebt. Ohrfeigen hätte er sich mögen, daß er nicht bei seinem ursprünglichen Entschluß geblieben war.

(Fortsetzung folgt.)